

Einleitung

Wer sich mit der Geschichte der zeitgenössischen Esoterik und dabei besonders der abendländischen Magie befasst, stößt unweigerlich auf zwei Organisationen, die in maßgeblicher Weise deren Entwicklung beeinflusst haben. Die Rede ist vom Hermetic Order of the Golden Dawn und dem Ordo Templi Orientis.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert entstanden, hatten beide ihre Blüte in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche. Ihre Geschichte ist sehr wechselvoll und dauert bis in die Gegenwart an. Zwar waren die Organisationen selbst in ihrer Geschichte so gut wie erloschen, jedoch fanden sich immer wieder neue Interessenten, die neue Vereinigungen gründeten, um deren Erbe fortzusetzen. Diese gebrochene Verbindung zu den historischen Wurzeln führt bei beiden Organisationen in der Gegenwart zu einer nur schwer zu durchschauenden Breite von Abzweigungen und Unterorganisationen, die nicht selten miteinander in Fehde liegen und um den Anspruch streiten, den einzig legitimen Nachfolger der Ursprungsorganisation zu repräsentieren bzw. die Ideale der Anfangszeit am reinsten zu vertreten.

Beiden Organisationen ist darüber hinaus gemeinsam, dass sie sich neben ihrem Hauptinteresse an praktischer Magie auch als Repräsentanten des Rosenkreuzertums verstanden haben. Dieser Aspekt wird in anderen Untersuchungen zum Thema oft wenig beachtet und soll hier einen eigenen Schwerpunkt der Betrachtung bilden.¹

Der Orden der Rosenkreuzer ist ursprünglich eine literarische Fiktion und wurde in dem 1614 anonym veröffentlichten Traktat „Fama Fraternitatis“ erstmalig erwähnt.² Die Fama stellt ein sich mystischer Elemente bedienendes Programm zur Wissenschaftsreform dar und beschreibt die Gründung des Rosenkreuzerordens, der dort vor allem als Bruderschaft zur Bewahrung besonderen Wissens gilt. Dieses Wissen hat sowohl naturwissenschaftliche als auch magische Komponenten, denn die Ausdifferenzierung der modernen Wissenschaften war zu Anfang des 17. Jahrhunderts erst in zarten Ansätzen gegeben. In der Rezeptionsgeschichte der Grundschriften der Rosenkreuzerbewegung³ dominiert allerdings die Aufnahme der alchemistisch-magischen Elemente, wobei die ursprünglich betont christliche Einbettung im-

¹ Eine ausführliche Darstellung des modernen Rosenkreuzertums, seiner Geschichte und aktuellen Ausprägung ist publiziert in: Harald Lamprecht, *Neue Rosenkreuzer*, Göttingen 2003 (KKR 45). Der Kern des vorliegenden EZW-Textes entstand im Rahmen der genannten Untersuchung.

² Vgl. hierzu und zur Rezeptionsgeschichte auch: Hans-Jürgen Ruppert, *Der Mythos der Rosenkreuzer*, EZW-Text 160, Berlin 2001.

³ Neben der Fama zählen dazu noch die „Confessio Fraternitatis“ (1615) und die „Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz“ (1616)

mer weiter zurücktritt. Die Nichtexistenz der in der Fama beschriebenen Bruderschaft ließ die Rosenkreuzer zu einer Projektionsfläche vielfältiger alchemistischer, theosophischer und mystischer Spekulationen werden. Ihre erste historisch nachweisbare Verwirklichung fand die Idee des Rosenkreuzertums im Orden der Gold- und Rosenkreuzer im 18. Jahrhundert.

Zwischen dem Bestehen des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer und dem Auftreten der ersten neuen organisierten Rosenkreuzergemeinschaften des 19. Jahrhunderts klafft eine Lücke von ca. 70 Jahren. Überbrückt – wenn auch nicht geschlossen – wird diese Lücke lediglich durch die Thematisierung der Rosenkreuzer in den Hochgraden der Freimaurer. Eine organisierte Form des Rosenkreuzertums, die über die Interessen Einzelner und den ritualisierten Umgang in einem freimaurerischen Grad hinausgeht, lässt sich jedoch für diese Zwischenzeit nicht nachweisen. Insofern kann sicher zu Recht von einer Renaissance des Rosenkreuzertums gesprochen werden, wenn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert wieder Bewegungen entstehen, die sich explizit auch als Rosenkreuzer verstehen.

Vorbild dieser neuen Rosenkreuzer war vor allem der Orden der Gold- und Rosenkreuzer, von dem vielfach nicht nur das Gradsystem, sondern auch die Beschäftigung mit der Kabbala als einem Hauptgegenstand der Lehre übernommen wurde. Nicht mit übernommen wurde hingegen der bei den Gold- und Rosenkreuzern ausgeprägte starke Bezug auf das Christentum und die in ihm zum Ausdruck kommende christliche Frömmigkeit. Die in dieser Schrift zu behandelnden Organisationen interessieren sich demgegenüber für die „Geheimwissenschaft“ im weitesten Sinne oder spezieller für Magie. Es tritt eine deutliche Verschiebung der Inhalte von christlich-mystischer zu mehr magisch-okkulten Betätigung auf.

Geändert hat sich bei ihnen nicht nur die Beziehung zum Christentum, sondern auch das Verhältnis zur Freimaurerei. Bereits im 18. Jahrhundert war bei den Gold- und Rosenkreuzern die Verbindung mit der Freimaurerei relativ lose und nur äußerlich, waren die Gold- und Rosenkreuzer doch keine „regulären“ anerkannten Freimaurer in der Tradition der Londoner Großloge. Die Tendenz der Loslösung der rosenkreuzerischen Organisationen von der Freimaurerei verstärkte sich im 19. Jahrhundert weiter, auch wenn die Freimaurerei vielfach den Mutterboden und den Ausgangspunkt für das Interesse am Rosenkreuzertum lieferte. Immer weniger spielte die Beziehung zu oder gar die Mitgliedschaft in einer regulären Freimaurerloge eine Rolle. Gleichwohl hat maurerische Tradition und vor allem die esoterische Spekulation der Hochgrade großen Einfluss auf Struktur und Erscheinungsbild der hier vorzustellenden Geheimbünde.